

Mehr als Muff und Märchen

Talare sind das Symbol der Universität. Oder besser gesagt: Sie waren es.

Heute werden die Roben der Gießener Uni nur noch bei besonderen Anlässen im Ausland hervorgeholt.

Die Talare zeugen von einer Geschichte, die Krieg, 68er-Protest und sogar die Brüder Grimm umfasst.

VON CHRISTOPH HOFFMANN

Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren: Der Schlachtruf der 68er-Bewegung zeigt, welch verstaubtes Image die universitären Gewänder hatten. Die Talare wurden daher samt passender Kopfbedeckung, genannt Baret, an den Hochschulen des Landes schon vor langer Zeit eingemottet. Dr. Alissa Theiß, die Sammlungskuratorin der Justus-Liebig-Universität, hat die Kisten jetzt wieder hervorgekramt und 70 vollständig erhaltene Sätze ansprechend präsentiert. Schließlich sind die Gewänder eindrucksvolle Belege einer bewegten Geschichte.

Talare waren nicht nur repräsentativ, sie belegten auch bestimmte Zugehörigkeiten, wie Theiß erklärt: »Jeder Fakultät war eine bestimmte Farbe zugeordnet. Eine Tradition, die bis ins 17. Jahrhundert zurückgeht. Der Talar als Gelehrtentracht reicht sogar bis in die Zeit der ersten Universitäten im Mittelalter zurück.« Kein Wunder also, dass die Talare Kleidungsstücke für Männer waren. Seinerzeit suchte man Frauen an den Hochschulen vergeblich.

Verbindung zu den Brüdern Grimm

Die Farbzuordnungen waren von Uni zu Uni verschieden. In Gießen waren Blau, Grün, Violett, Hellgrau und Rot vertreten. »Rot steht beispielsweise für die Medizin. Für die Dekane der Fachbereiche waren Talar und Baret komplett in dieser Farbe gehalten, im klassischen Schwarz dagegen die Barette und Talare der Professoren, allerdings mit breiten Samtbesätzen in der jeweiligen Fakultätsfarbe«, sagt Theiß. Die Gießener Talare gehören damit zu den eher bescheidenen Vertretern. Bei anderen Universitäten trat der Rektor hingegen mitunter mit



Die geschichtsträchtigen Talare haben jetzt einen adäquaten Ort gefunden.

FOTO: PV

goldbesticktem Prunktalar aus rotem Samt und echtem Pelzbesatz auf.

Die ältesten erhaltenen Gießener Exemplare stammen aus dem Jahr 1925, als die Gewänder nur dem Rektor und Dekanen vorbehalten waren. »Der Entwurf stammt von der Künstlerin Hanna Ubbelohde, Ehefrau von Otto Ubbelohde, der unter anderem durch seine Illustrationen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm bekannt geworden ist«, sagt Theiß. Otto Ubbelohde hatte 1912 seine erste eigene Ausstellung in Gießen gezeigt, im Sommersemester 1918 verlieh ihm die Uni sogar den Ehrendokortitel. Seine Ehefrau beschäftigte sich seit 1900 mit Textildesign, wie die Sammlungskuratorin erzählt. »Übrigens soll auch Martin Heideggers berühmter »existentieller Anzug« auf einen Ubbelohde-Entwurf zurückgehen.«

Der Ubbelohde-Talar besteht aus schwarzem Samt mit umlaufendem Mäanderband an Ärmelabschluss und Halsauschnitt, das ähnlich einer Stola über die Brust bis hinunter zum Saum führt. Dieses Exemplar ist eins der wenigen, die von der ursprünglichen Aus-

stattung erhalten geblieben sind. Denn 1940 wurden die schwarzen Talare gegen solche aus braunem Uniformstoff ausgetauscht. Der Grund: Im Nationalsozialismus zählten Talare zur regulären Festkleidung der Professoren, und die sollte farblich zur Parteiuniform passen. Doch die neuen Stücke kamen nicht sonderlich gut an, wie man den Worten von Rektor Clemens Heselhaus entnehmen kann. Im Ju-

TEIL 45 DER SERIE

Seit ihrer Gründung 1607 ist in den Sammlungen der Justus-Liebig-Universität viel zusammengekommen. In unserer Serie stellen wir einige besonderer Objekte vor.

VORSCHAU: 2. Dezember: Antikensammlung

biläumsband zur zehnjährigen Wiedereröffnung der Gießener Uni im Jahr 1967 schrieb er: »Zum Glück hat der damalige Gießener Senat diese Geschmacklosigkeit im Winter 1942 der NS-Winterhilfe zur Verfügung gestellt.« Die Spende der unliebsamen Stücke hatte zur Folge, dass die Gießener Uni auch einige Jahre später keine Talare besaß. Erst 1952 wurden neue angeschafft. Nach 1968 und den damit einhergehenden Studentenprotesten wurden die Talare fast überall in Deutschland aus dem Uni-Alltag verbannt. »In Bonn wurde das Talar-Tragen hingegen nie abgeschafft. Andere Unis haben es wieder eingeführt, so tragen in Heidelberg Präsidium und Dekane seit 2001 wieder Talare bei festlichen Anlässen«, erzählt Theiß und fügt an, dass einige ostdeutsche Unis Talare nach der Wiedervereinigung bewusst als Zeichen der unabhängigen Wissenschaft eingeführt haben. In Gießen wird nur der Ubbelohde-Talar noch getragen, und das nur bei Feierlichkeiten im Ausland.

Die Talare aus den 50ern waren jahrelang in einem Gebäude in der Senckenbergstraße 5 untergebracht. Also jenem

Ort, den Studenten im Herbst 2018 besetzten und damit gegen Wohnungsnot protestieren wollten. »Ob die Hausbesetzer die Talare entdeckten, muss offen bleiben. Jedenfalls ist keines der Stücke zu Schaden gekommen«, sagt Theiß.

Von Hausbesetzern verschont

Vor Kurzem sind die Roben in adäquate Sammlungsräume umgezogen. Hier besteht auch keine Gefahr, dass sie durch studentische Protestaktionen zu Schaden kommen. Das wäre auch bedauernd, wie Theiß betont. »Die Talare können uns heute viel über die Vergangenheit berichten.« Und das ganz konkret, denn in jedem einzelnen Baret ist der Name des besitzenden Professors vermerkt. Manchmal handschriftlich auf Papier gekritzelt und mit Klebeband festgemacht, in anderen Fällen mit goldenem Faden filigran eingestickt.

In Gießen kommen die Talare also jetzt wieder ans Tageslicht. Weil sie neben dem »Muff aus 1000 Jahren« auch Zeugnis sind von jahrhundertalter Macht, Mode und Männerdomäne.

Kommunalwahl

Die Partei will ins Stadtparlament

Gießen (mö). Die Liste der Parteien und Wählergruppen, die sich bei der Kommunalwahl am 14. März um Sitze im neuen Stadtparlament bewerben wollen, wird noch länger. Nun hat auch die Gruppierung »Die Partei« angekündigt, für das Gießener Stadtparlament und den Gießener Kreistag kandidieren zu wollen.

Da die oft als Spaß- oder Satierepartei bezeichnete Formation nicht im Landtag vertreten ist, braucht sie für Kandidaturen für Stadtparlament und Kreistag 116 bzw. 162 Unterschriften von in Stadt und Kreis wahlberechtigten Personen. Die will »Die Partei« am Samstag ab 12 Uhr an einem Info-Stand in der Fußgängerzone (Kreuzung Löwengasse/Katharinenengasse) und bei einer Mahnwache sammeln. Bei der Aktion wollen Vertreter der »Partei« unter dem Motto »Applaus ist nicht genug« für die Zahlung einer Corona-Prämie an die Mitarbeiter des Uniklinikums demonstrieren.

»Die Partei« ist bislang nur bei überregionalen Wahlen angetreten, 2019 überraschte sie mit 5,4 Prozent bei der Europawahl. Das würde im Stadtparlament für drei Sitze reichen. Sollten die Klimaschutzliste Gießen2035Null und »Die Partei« antreten, würde es auf bis zu zehn Fraktionen im Stadtparlament hinauslaufen; zwei mehr als jetzt.

Gedenkstunde zum 6. Dezember 1944

Gießen (pm). Durch mehrere Bombenangriffe im Dezember 1944, insbesondere am 6. Dezember, wurden 70 Prozent des Gießener Stadtkerns zerstört. Zum Gedenken an die Opfer und die schwere Zerstörung lädt der Magistrat gemeinsam mit dem Literarischen Zentrum zu einer Gedenkstunde am Sonntag, 6. Dezember, 19.30 Uhr, in der Pankratiuskapelle ein. Dabei gibt es auch eine szenische Lesung. Im Anschluss an die Gedenkveranstaltung folgt eine Kranzniederlegung am Gedenkstein vor dem Stadtkirchenturm.

Eine Anmeldung ist bis zum 2. Dezember erforderlich mit Angabe von Name, Anschrift und Telefonnummer unter www.giessen.de/Gedenkstunde Bombenangriff oder Tel. 0641/306-1010. Ohne Anmeldung ist eine Teilnahme nicht möglich.

Auch Samen-Hahn-Bebauung rückt näher

Stadt schließt Planung »Westanlage/Schanzenstraße« ab – Weitere Sozialwohnungen

Gießen (mö). Die Corona-Pandemie hat einige Gießener »Dauerbrenner« aus den Schlagzeilen verdrängt. Auch um das Vorhaben vom Karim Shobeiri, auf dem Samen-Hahn-Areal ein Wohnensemble mit Stadtgarten zu errichten, war es seit der Einreichung des Bauantrags im Lockdown-Monat März ruhig geworden. Nun gibt es aus der westlichen Innenstadt Neuigkeiten, und zwar gleich zu zwei Bauvorhaben Shobeiris.

Einerseits hat die Stadt den Bebauungsplan »Westanlage/Schanzenstraße« abgeschlossen, andererseits ist der von Shobeiri Ende März bei der Stadt eingereichte Bauantrag für das Samen-Hahn-Areal mittlerweile »abgestimmt«,

wie Bürgermeister und Planungsdezernent Peter Neidel am Dienstag in der Pressekonferenz des Magistrats bekanntgab. Zusätzliche Vereinbarungen mit dem Bauherren sollen in einem städtebaulichen Vertrag fixiert werden.

Obwohl das Samen-Hahn-Grundstück außerhalb des Geltungsbereichs des jetzt zum Abschluss gebrachten Teilbebauungsplans für die Shobeiri-Grundstücke an der Ecke Westanlage/Schanzenstraße liegt, werden beide Bauvorhaben vertraglich miteinander verbunden. Die von der Stadt in ihrem Wohnraumversorgungskonzept fixierte Sozialquote von 20 Prozent soll Shobeiri an der Westanlage und nicht auf dem Samen-



Auf dem Samen-Hahn-Gelände soll es 2021 nun endlich mit der Neubebauung losgehen.

FOTO: SCHEPP

Hahn-Areal erfüllen, erläuterte Bürgermeister Neidel. Die Planung für die Westanlage sieht – nach dem bereits genehmigten Hotel-Neubau, den Faber & Schnepf realisiert – weitere neue Wohngebäude, Anbauten und eine Umnutzung des schmalen Backsteingebäudes vor, das früher einen Verlag beherbergte. Zudem wird die Gastronomie Alt-Gießen samt der Hotelnutzung in den oberen Geschossen durch den Bebauungsplan planungsrechtlich abgesichert.

Auf der Samen-Hahn-Brache am City-Center sollen drei spektakuläre Neubauten mit insgesamt 60 Wohnungen sowie die Rekonstruktion des gründerzeitlichen Wohn- und Geschäftshauses entstehen,

das 2012 abgerissen werden musste. Neidel geht davon aus, dass die Neubebauung im Reichtum im kommenden Jahr starten wird. Der Fachdezernent kündigte an, dass der städtebauliche Vertrag mit dem Bauherren für alle Projekte »Umsetzungsfristen« definieren wird.

Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz äußerte sich auch mit Blick auf die Entwicklung an der Licher Straße (siehe Seite 17) zufrieden, dass die Sozialquote des städtischen Wohnraumversorgungskonzepts bei den privaten Bauvorhaben greift. »Manchen Bauherrn muss man mehr, manchen weniger von dieser Notwendigkeit überzeugen«, sagte Grabe-Bolz.